

Herbst 2017 (42311), Thema 3 (Lösungsskizze)

I.C.4

Frage zu dem Verhältnis von Lautung und Schreibung und den orthographische Prinzipien.

Herangehensweise: Die Frage zielt auf alle Schreiberscheinungen ab, die sich nicht allein aus dem phonographischen Schreiben, aus den Phonem-Graphem-Korrespondenzen (PGK), ergeben oder die eine gewisse Auffälligkeit aufweisen (wie <ie> für /i:/, eine alte Diphthongsdchreibung, die nach der frühnhd. Monophthongierung umfunktionalisiert wurde). Daher zeige ich zuerst die PGK-Verhältnisse (phonologische Umschrift und gegebene Schreibung und erläutere die abweichenden Stellen:

/ʃtand/

*<schtand> (Schreibung nach PGK)

<Stand>

1. Silbisches Prinzip (hinfort: SILBP): Um eine graphematische Überlänge im Anfangsrand der Schreibsilbe (nach PGK wäre dies **scht*) zu vermeiden, wird für /ʃ/ vor den Plosiven /p, t/ anstelle des Trigraphems <sch> das Monographem <s> geschrieben.
2. Syntaktisches Prinzip (SYNTP): Großschreibung des ersten Graphems, da Substantiv (oder: da NP-Kopf)
3. Man kann zwar das <d> am Wortende, das [t] (Auslautverhärtung, ALV!) ausgesprochen wird, auch über die PGK /d/ → <d> ableiten; meist wird hierfür das morphologische Teilprinzip der Morphemkonstanz genannt (mhd. wurde anders geschrieben, etwa *lant*, *landes!*), dass Allomorphe eines Morphems möglichst gleich (vgl. auch <König>, <königlich> und *<Könich> (Standardlautung!), *<köniklich> (ALV)) bzw. ähnlich (vgl. <a>, umgelautet <ä>) geschrieben werden sollten.

/abʃaft/

*<absschaft>

<abschafft>

1. Zu /b/-, ausgesprochen auslautverhärtet [p], gilt wie oben im 3., dass das Morphemkonstanzprinzip (MORKP) für Identität im Schreiben (bessere Wiedererkennung des Morphems) sorgt.
2. Die Schreibung <ff> wird zunächst über das SILBP eingefügt. Falls ein Morphem in seinem Flexionsparadigma eine mehrsilbige Form aufweist, in der ein Gelenkkonsonant (das [f], das in *abschaffen* zum Endrand der linken und zum Anfangsrand der rechten Silbe gehört) vorliegt, wird dieser mit Verdoppelung des Konsonantenmonographems (bei <ch>, <sch> etc. unterbleibt

die Verdoppelung) verschriftet (obwohl keine lautliche Geminata vorliegt). Das MORP der Morphemkonstanz sorgt dafür, dass die Doppelschreibung auch in einsilbige Paradigmenformen übernommen wird, obwohl dort kein Silbengelenk vorliegt.

/ze:fɛrke:r/

*<seferker>

Seeverkehr

1. Vokalverdoppelung zur Markierung der vokalischen Länge. Vermutlich auch, um dem etwas schwächlichen PGK-Resultat (mit Großschreibung) *<Se> mehr optisches Gewicht mit <See> zu verleihen und um Kompositaschreibungen wie *<Nordse> zu vermeiden, in denen man eventuell ein e-Schwa lesen würde!

/va:rən fɛrke:r/

*<warenferker>

Warenverkehhr

1. Das Dehnungs-<h> wird wegen des SILBP eingefügt, wenn eine mehrsilbige Paradigmenform folgende Verhältnisse aufweist: Links eine betonte offene Langvokalsilbe, rechts eine Schwa-Silbe, deren Anfangsrand mit einem Sonorkonsonanten (m, n, l, r) besetzt ist; das ist z. B. bei <ver-kehh-ren> der Fall. Das Dehnungs-<h> besetzt den Endrand der linken Schreibsilbe. Das MORKP sorgt dafür, dass das Dehnungs-h auch in Paradigmenform wie <verkehr> en übernommen wird, in denen diese Konfiguration nicht vorliegt.

abzuschließen

Hier ergeben sich beide Schreibungen aus den PGK. Bei <sch> haben wir den markierten Fall eines Trigraphems; eigentlich möchte das phonographische Prinzip (PHOGRAP), dass jedes Phonem einer Sprache (in Alphabetsprachen) einem Monographem zugeordnet wird.

Das Bigraphem <ie> für /i:/ stammt aus mhd. Zeit, in der noch ein Diphthong /ie/ vorlag, der frühhd. monophthongiert wurde (*liebe guote brüeder* → *liebe gute Brüder*).

Verhältnisse

1. Kurzes /ɛ/ wird nach PGK <e> (Bett) verschriftet. Kommt es in Allomorphem zu einem Umlaut (halt > hält), dann wird bei einer <a>-Grundlage nicht <e>, sondern ähnlicher <ä> geschrieben (MORKP).

2. Zu <ss> als Silbengelenkschreibung s. oben abschafft.

dass

Subord. Konj. dass: Hier schreibe man nach PGK <das> wie bei dem Nebensatzeinleitenden Relativpronomen. Hier wirkt das (leider nicht systematisch wirkende, d. h. zu merkende Fälle betreffende) MORP der Morphemdifferenzierung (MORDP, welche unangenehme Abkürzung), weil sowohl das Relpron als auch die subord. Konj. Nebensatzeinleitend vorkommt, vgl. *das Verfahren, das/dass gewählt wurde, ...*) und schon visuell deutlich wird, ob ein Relativsatz oder ein Subjunktionalsatz vorliegt.

/zi:t/

*<siet>

sieht

Das silbeninitiale <h> wird nach SILBP in den Anfangsrand einer rechten Schreibsilbe eingefügt, wenn ein Morphem eine mehrsilbige Paradigmenform aufweist, in der links eine betonte offene Langvokalsilbe vorliegt und rechts eine Schwa-Silbe ohne Anfangsrand! Hier liegt dies z. B. bei /ze:.ən/ vor, daher nicht *se-en, sondern se-hen. Das MORKP sorgt dafür, dass das silbeninitiale <h> auch in Paradigmenformen (Allomorphe) übernommen wird, in denen diese Konfiguration nicht vorliegt (sieht, sah).

/fɛrʃɔlgən/

*<ferfolgen>

verfolgen

Die fett-unterstrichen markierten Buchstaben verweisen darauf, dass zwar nach PGK /f/ durch <f> (*folgen*) verschriftet wird, dass es in nativen (!) Wörtern jedoch auch einige (wohl nicht systematische) Verschriftungen mit <v> für /f/ gibt wie in ver-, Vater, Vogel (*fer-, *Fater, vgl. ahd. fatar, *Fogel). <f> folgt dem phonographischen Prinzip; <v> ist eine Ausnahmeschreibung, die man auswendig lernen muss (da nicht vorhersagbar, insofern ist auch kein Prinzip einschlägig).